

Ein Virus verändert das Leben

Autor(en): **Galliker, Hansruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **60 (2020)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Virus verändert das Leben

Hansruedi Galliker*

«Zu aller sonstigen Not kam auch in Meilen die ganz Europa beherrschende asiatische Grippe hinzu. (...) Die ersten noch vereinzelt Fälle traten Anfang Juli auf, die sich dann in den nächsten Wochen erstmals häuften. Nach vorübergehendem Rückgang folgten im Oktober und Ende November neue Wellen mit bis zu 125 Neuerkrankungen in einer Woche. (...) Die Auswirkungen auf das öffentliche Leben waren einschneidend. So blieb die Schule für längere Zeit geschlossen, was die nicht an so viel Freizeit gewöhnten Kinder allerlei Unfug anstellen liess. Verboten waren Krankenbesuche sowie alle Anlässe mit grösseren Menschenansammlungen bis hin zu öffentlichen Abdankungen.»¹

Spanische Grippe forderte Millionen Tote

Nein, hier ist nicht von der heutigen Corona-Pandemie die Rede, dafür sind schon die zeitlichen Angaben falsch. Das Sars-CoV-2-Virus tauchte in der Schweiz des Jahres 2020 das erste Mal im Januar auf, nicht im Juli. Die «Geschichte der Gemeinde Meilen» hält hier die Auswirkungen der von 1918 bis 1920 wütenden Spanischen Grippe in unserer Gemeinde fest, die tatsächlich ähnlich waren wie die Corona-Pandemie von heute. Die Spanische Grippe war jedoch weit schlimmer: Die Pandemie verbreitete sich zwischen 1918 und 1920 in drei Wellen. Bei einer Weltbevölkerung von 1,8 Milliarden Menschen

Die Corona-Pandemie, die im Jahr 2020 das beherrschende Thema ist, hat massiven Einfluss auf das öffentliche und private Leben – auch in Meilen. Fast nichts ist noch so, wie es einige Monate früher war. Aber es ist nicht das erste Mal, dass sich Meilen mit den Folgen einer Pandemie konfrontiert sah.

Oben: Schweizer Soldaten, die während der Grenzbesetzung an der Spanischen Grippe erkrankten, im Rekonvaleszenzzentrum in Sigriswil.

Unten: Die Spanische Grippe wütete weltweit. Patienten in einem Notspital in Camp Funston im US-Staat Kansas.

¹ Peter Ziegler; Peter Kummer (1998): Geschichte der Gemeinde Meilen, S. 125, 1998.

starben damals laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zwischen 20 und 50 Millionen Menschen. Die grosse Differenz zwischen dem tieferen und dem höheren Wert ist der Ungenauigkeit der damaligen Statistiken geschuldet.

In der Schweiz starben rund 25'000 Menschen an den Folgen der Spanischen Grippe, etwa die Hälfte der Bevölkerung war infiziert. Die Spitäler stiessen nicht nur, wie 2020, nahezu an ihre Kapazitätsgrenzen, sondern waren heillos überfüllt. Deshalb funktionierte Meilen das Sekundarschulhaus, das im Winter zwecks kriegsbedingter Einsparung von Kohle nicht benutzt wurde, während sechs Wo-

Ausschnitt aus einer Aufstellung der Wädenswiler Firma Baumann & Stiefenhofer über die Pflage tage ihrer erkrankten Arbeiter, die während der Grippe-Pandemie von 1918/1919 ins Notspital mussten.

chen zu einem Notspital mit 30 Betten um. Geliehen wurden die Betten von der Ferienkolonie auf der Forch.

Ideale Rahmenbedingungen für eine Pandemie

Von solchen Zahlen sind wir in der heutigen Corona-Pandemie noch weit entfernt, und das möge auch so bleiben. Der dramatische Verlauf der Spanischen Grippe war aber auch den Umständen geschuldet, in denen sie ausbrach. Der Erste Weltkrieg, der seit vier Jahren wütete, steuerte auf sein Ende zu, und es kam zu massiven Truppenverschiebungen, was die Ausbreitung der Grippe begünstigte. Die Gesellschaften der kriegführenden Länder waren enorm geschwächt, breite Bevölkerungskreise von Hunger und Armut betroffen.

Auch in der Schweiz. Die Sozialwerke waren hier längst nicht so gut ausgebaut wie heute und beschränkten sich auf die dring-

Notspital während der Grippeepidemie 1918/1919

Aufstellung über die Pflage tage der erkrankten Arbeiter.
der Firma: Baumann & Stiefenhofer , Wädenswil.

No.	Name	Vorname	Heimat	Alter	Eintritt	Austritt	Spital Tage
48	Stich	Artur	Kleinlützel	34	November 11	November 13	3
60	Gambaro	A.	Küsnacht	23	" 27	Dezember 8	12
62	Alautschin	Albert	Basel Stadt	23	" 29	" 8	10
64	Stich	Artur	Kleinlützel	34	Dezember 3	" 8	6
65	Siegrist	Jakob	Meggen	27	" 3	" 15	13
66	Zimmermann	F.	Lützelflüh	20	" 3	" 20	18
67	Bühlmann	Heinrich	Luzern	22	" 3	" 7	5

lichste Nothilfe. Und auch die Medizin war 1918 natürlich nicht so gut entwickelt wie 100 Jahre später, das Penicillin etwa war noch nicht entdeckt. Diese Kombination – ein neuartiges Virus, Krieg, Hunger und Armut, ein noch rudimentärer Stand der Medizin – führte zu den katastrophalen Auswirkungen der Spanischen Grippe.

COVID-19: Nicht so schlimm – aber schlimm genug

In der Zeit, in der das Sars-CoV-2-Virus auftritt, sind die Voraussetzungen hingegen komplett anders. Grund zur Freude ist das nicht. Mit weltweit 1,42 Millionen Toten und über 60 Millionen Infizierten Ende November sind die Zahlen schlimm genug. Die Schweiz schneidet trotz hohem Wohlstand und bester medizinischer Versorgung in den internationalen Statistiken eher schlecht ab. Und immer wieder erhält man den Eindruck, die Menschheit stünde der Corona-Pandemie eher hilflos gegenüber. Auch hier besteht kein grosser Unterschied zur Spanischen Grippe. Das verwundert nicht wirklich, denn die Pandemie breitet sich äusserst schnell aus – in der Schweiz ebenso wie auf der ganzen Welt.

Das Jahr 2020 beginnt nicht gut: Am 31. Dezember 2019 informiert die chinesische Regierung die WHO über neuartige Formen von Lungenentzündung. Zwei Wochen später wird das bis dato unbekanntes Virus Sars-CoV-2 identifiziert. Rund zwei Monate später spricht die WHO von einer Pandemie. Ab Januar verzeichnet auch die Schweiz erste Krankheitsfälle. COVID-19, kurz für Coronavirus Disease 2019, breitet

sich rasch in immer mehr Kantonen aus. Massnahmen des Bundes und der Kantone zeigen zunächst wenig Wirkung.

Am 16. März 2020 erfolgt der Donnereschlag. Der Bundesrat verfügt auf der Grundlage des Epidemiengesetzes eine «ausserordentliche Lage», was der höchsten Gefahrenstufe entspricht. Er ordnet einen sogenannten «Lockdown» an. Sämtliche Geschäfte, die nicht lebensnotwendige Güter oder Dienstleistungen anbieten, müssen schliessen. Die Schülerinnen und Schüler bleiben zu Hause. Bewohnerinnen und Bewohner von Alters- und Pflegeeinrichtungen dürfen nicht mehr ins Freie und keine Besuche empfangen, Angestellte arbeiten überwiegend im Homeoffice.

Die meisten Staaten reagieren mit vergleichbaren, teilweise noch drastischeren Massnahmen. Im März stürzen die Börsenkurse ab wie seit dem Black Thursday vom Oktober 1929 nicht mehr. Es droht eine dramatische Wirtschaftskrise. Die Schweizer Regierung bewilligt in aller Eile 60 Millionen Franken, um die Wirtschaft zu stützen. Viele andere Regierungen reagieren gleich, die USA etwa sprechen ein Stützungs paket von 2'000 Milliarden Dollars. Parallel dazu lockern die Notenbanken ihre Geldpolitik, damit die Wirtschaft über genügend Liquidität verfügt.

2020 – eine Achterbahnfahrt

Die Massnahmen helfen. Die weltweite Wirtschaftskrise wird vorerst abgewendet. Auch die Infektionszahlen gehen dank der Schutzmassnahmen im Sommer deutlich zurück. Bereits im April lockert die

Schweiz einige Massnahmen und hebt im Mai den Lockdown auf. Schrittweise zeichnet sich die Rückkehr zu einem «normalen Alltagsleben» ab.

Aber die Freude währt nicht lange. Bereits im Frühherbst nehmen die Ansteckungszahlen wieder zu und erreichen Mitte Oktober einen neuen Höchststand. Auch der R-Wert, der Auskunft über die Ansteckungsrate gibt, steigt wieder über die kritische Grenze von 1. Die Zahl der Patientinnen und Patienten, die in ein Spital eingewiesen werden müssen, wie auch die Zahl der Todesfälle übersteigen gar die Werte des Frühjahrs. Erneut verfügen der Bundesrat und die Kantonsregierungen teilweise drastische Einschränkungen des öffentlichen und privaten Lebens. Gegen Ende November beginnen die Werte wieder etwas zu sinken. Zudem sorgen Meldungen aus der Pharmaindustrie für etwas Zuversicht: Einige Unternehmen vermelden Durchbrüche bei der Entwicklung eines Impfstoffes gegen Sars-CoV-2. Aber ob und wann die Welt die Corona-Pandemie in den Griff bekommen wird, bleibt ungewiss. Ein erfreulicherer neues Jahr ist genauso denkbar wie eines, das nahtlos an das Katastrophenjahr 2020 anschliesst.

Individuelle Bewältigungsstrategien

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie aus der Vogelperspektive zu schildern, ist relativ einfach. Der Fokus auf die Allgemeinheit und das Allgemeine blendet individuelle Schicksale aus. Aber die Reaktion auf die Corona-Pandemie und die von der Regierung angeordneten Schutzmassnahmen ist jeweils individuell. Für den Bankangestellten, der seinen Arbeitsplatz vom Büro nach Hause verlegen muss, fühlt sich die Pandemie ganz anders an als für die Inhaberin eines Coiffeursalons, die während Wochen nicht arbeiten darf. Der Primarlehrer, der seiner Klasse den Lernstoff nur noch im Fernunterricht vermitteln kann, sieht sich mit einer völlig anderen Situation konfrontiert als die Meilemerin, die sich in der Nachbarschaftshilfe engagiert.

Deshalb haben wir verschiedene Einwohnerinnen und Einwohner von Meilen gefragt, wie sie die Pandemie 2020 erlebt haben. Die Porträts sind kein abschliessendes Panoptikum. Aber sie geben einen guten Einblick, wie Menschen im Meilen des Jahres 2020 der schlimmsten Pandemie seit 100 Jahren begegnen.

* Hans-Rudolf Galliker ist Redaktor des Heimatbuch Meilen.